Ya
340

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-175923-p0001-8

L. 103, 45.

I.

Ya 340

Eine

Wohlgemeinte Ermahnung

An

Eine abgebrannte Berg-Stadt,

Bey ihrem

Berg-Feste,

Die Wohlthaten GOttes nicht mit Undanck von sich zu stossen,

Wurde

An dem Fast-Nachts-Tage,

Des 1736. Jahres, den 14. Febr.

zu Annaberg,

Seinen anvertrauten Zuhörern vorgehalten,

und auff Begehren zum Druck übergeben,

Von

M. Johann Christian Gensel,

Berg-Prediger auff St. Annaberg.

BIBLIOTHECA PONICKAUIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Daselbst gedruckt bey August Valentin Friese.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-175923-p0004-5

Denen,

bey dem Königlichen Pohlnischen,
und Churfürstlichen Sächsischen
Wohl-Löblichen

Berg-Ämte

zu

St. Annaberg,

Wohlbestallten

Herrn Bergmeister/

Herrn Geschwornen/

Herrn Berg-Schreibern

und

Berg-Knappschafft Aeltisten,

Wie auch,

Denen sämmtlichen

Herren Schichtmeistern,

Steigern,

und

Der gesammten Berg-Knappschafft

allda,

überreichet, auff Verlangen,

nachstehende Predigt,

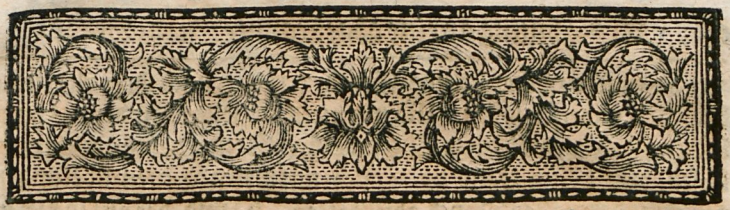
mit hertzlicher Anwüntschung

Göttlicher Gnade, und reichen Berg-Seegens,

unter einen Bergmännischen freudigen

Glück-Auff!

Der Autor.



GLück auff! wer Bergwerck liebt, wer fährt und Schichte macht,
Schaut wie GOtt das Gebirg zu unsern Nutz erreget,
Was seine Wunder-Hand, in Fäll und Flötze leget,
Wird ietzt zu unsrer Freud zu Tage ausgebracht.
Drum dancket dem HErren und bringet zu Hauff,
Die Farren der Lippen, rufft freudig, Glück auff!

Die Gnade GOttes des Vaters, die süsse Liebe JESU Christi seines Sohnes, und die trostreiche Gemeinschafft des Heiligen Geistes, sey, bleibe, und vermehre sich bey und unter uns, jetzt und zu allen Zeiten. Amen!

WIe soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthaten die er an mir thut? so allerseits Andächtige, in JEsu Christo hertzlich geliebteste Zuhörer, unterredet sich David, in der Stille zu Zion, mit seinem Geiste, wegen eines dem HErrn seinem GOtt zu bringenden schuldigen Lob-Opffers, Ps. CXVI, 12. Wohlgeartete Kinder, nehmen auch einen Bissen Brods, aus ihrer Eltern Händen, nicht ohne Danckſagung an. Und das hält man billig für niederträchtige Gemüther, die ihren Wohlthätern Gutes mit Bösem vergelten: indem auch so gar die Natur denen unvernünfftigen Thieren gelehret hat, wie sie denenjenigen, so sie

aus augenscheinlicher Lebens-Gefahr errettet, nach ihrer Art, sich erkänntlich erweisen sollen. Um wie vielmehr sollen Kinder des himmlischen Vaters, die heilige Begierde ihrer Seelen dahin gerichtet seyn lassen, dem, dessen Hand sie täglich mit vielen Guten überschüttet, gebührender massen Danck abzustatten. David, der offt in viel und grosser Noth gesessen, und die Befreyung davon niemand anders, als GOtt zu dancken hatte, hielte gewiß dafür, daß er seinem Schöpffer unendlich mehr verbunden, als daß die Schwachheit seines Geistes, und die Geringfügigkeit seines Vermögens, die Schuld abzutragen, im Stande sey. Darum gieng er mit seinem Hertzen selbst zu rathe, wie er hierzu, wenigstens einen solchen Anfang machen möchte, den seine menschliche Schwachheit und Unvermögen gestattete. GOtt Danck opffern, und dem Höchsten seine Gelübde bezahlen, hielte er dafür, würde GOtt besser gefallen, denn ein Farr der Klauen und Hörner hat. Drum spricht er in denen angeführten Worten, wie soll ich dem HErrn vergelten? nach dem Ebräischen heißt es: was soll ich GOtt, יהוה, von dem ich, und alle Creaturen das Wesen haben, wieder geben? Wenig Worte; aber ein ungemein weitläufftiger Innhalt: Denn er hält dafür, daß alles, so wichtig und gering es auch nur immer seyn möge, was ihm in der Welt für Gutes wiederfahren, er aus der Hand seines Schöpffers erhalten habe. Bekennet aber auch zugleich dadurch, daß sein Leib und Seel, und die gantze Menge aller Creaturen viel zu wenig seyn, GOtt damit einen angenehmen Dienst zu leisten. Denn er sey יהוה, es habe alles ohnedis seinen Ursprung von ihm: er war der HErr über alles, und folglich konnte David GOtt nichts geben, was nicht schon zuvor demselben zuständig war. Drum geräth seine Seele darüber in eine heilige Bekümmerniß, wo sie doch was finden möge, daß sie GOtt geben könne. Denn das ist die Art derer gläubigen Seelen: Sie achten GOtt über alles; alles aber unter GOtt: und finden wir an denen GOtt ergebenen Hertzen, wie sie die Güte GOttes, so sich täglich über sie ausbreitet, und in neuen Beweißthümern immerzu blicken

cken lässet, in eine heilige Unruhe versetze. Ihr Vorbild sind die vier Thiere, und die bey ihnen stehenden Räder, welche Ezechiel Cap. I. im Gesichte sahe. In diesen war ein lebendiger Wind; der sie bald in die Höhe hub, bald auf der Erden fort triebe: und sie in fast beständiger Bewegung erhielte. Der Geist GOttes, als ein lebendiger Wind, in denen Hertzen derer Kinder GOttes, treibet sie ohn Unterlaß zu allen Guten. Bald erheben sie sich durch ihn in die Höhe, und kommen für das Angesicht ihres GOttes mit Frolocken und Dancken, indem der Weyhrauch des Gebets, auf dem ihrem GOtt gewiedmeten Hertzens-Altar, in beständiger Flamme von dem Geiste GOttes erhalten wird, der die heiligen Begierden ihrer Seelen entzündet, und sie als feurige Flämmlein zu GOtt schicket. Bald gehen sie auf der Erden fort, und wollen aus Liebe zu ihrem Schöpffer erweisen, wie sie auch die von ihm geschaffenen übrigen Menschen, in ihre Liebe einschliessen, und GOtt zu Ehren, sich ihnen Dienst-gefällig erzeigen mögen. Daher ists nicht zu verwundern, wenn sie gleichsam Tag und Nacht, ohne Unterlaß darauff sinnen und dencken, sich ihrem Schöpffer auf diese oder jene Art gefällig zu machen. Keines aber ist, und scheinet ihnen selbst hiezu gnug zu seyn: Daher bleiben sie doch immer noch bekümmert wie sie sich gegen GOtt danckbar erweisen sollen. Und das that auch David. Er wünschte daß sein Hertze fähig wäre, etwas zu ersinnen, womit er wenigstens das Verlangen seiner Seelen, GOtt gerne zu dancken, an den Tag legen möchte. Die Ursache dessen setzet David gleich dazu, da er spricht: **Alle Wohlthaten die er an mir thut.** Nach dem Ebräischen heisset es der gantze Innbegriff seiner Wohlthaten ist über mir. Es hatte David in denen vorhergehenden Versen dieses Psalms, und gleich vom Anfang desselben, viele wichtige Proben der Göttlichen Liebe und Güte angeführet, damit ihn der allgütige Vater geseegnet hatte. Die Erhörung des Gebets, die Prüffung durch harte Trübsalen, die wunderliche Erhaltung in denenselben, die Beruhigung der Seelen im Leiden, die Befreyung daraus, und die Verwan-

wandelung seines Leides in herrliche Freude, waren ihm in seinen Augen lauter solche Stücke, deren ein jedes vermögend gnug war, Davids Hertz zu GOttes Füssen zu legen, und ihn mit Leib und Seele GOtt zum Opffer zu weihen. Um so viel mehr, da er bekennen mußte, der gantze Inbegriff der göttlichen Wohlthaten sey über ihn: Das ist; was nur etwan dieser oder jener Mensch, von seinen Gott insonderheit für Gutes genossen, dessen alles habe ihn die gute Hand seines himlischen Vaters insgesamt theilhafftig gemachet. Wenn sich einer der Erhörung seines Gebets von GOtt, der andere der Prüffung und Bewährung seines Glaubens durch harte Trübsalen, der dritte der wunderlichen Erhaltung in denselben, und herrlichen Befreyung daraus, und so weiter, zu rühmen Ursache hätte: So konte er allein sich derselben aller und vollkommen rühmen. Das waren allerdings wichtige Wohlthaten die David genossen hatte. Wenn ein weltlicher Regente, Fürst oder König, seinen Unterthanen bald in dieser, bald in jener Angelegenheit seine Gnade zuwendete: einem aber unter ihnen, ließ er alle solche Gnade, in eben dem Maaß zukommen, wie er sie gegen die andern eintzeln und Stückweise erwiesen; so würde sich jedermann darüber wundern, und der, so sie genossen, sich besonders darüber erfreuen, daß er vor allen andern so hoch gewürdiget und begnadiget worden sey. Das hier im Ebräischen befindliche Wort, so der seelige Lutherus durch Wohlthaten übersetzet, kömmt sonst nirgends in der gantzen heiligen Schrifft für: Und vielleicht thue ich nicht unrecht, wenn ich daraus urtheile, David wolle dadurch anzeigen, es wäre gantz besonders und ungewöhnlich, wie ihn GOttes Güte mit Wohlthaten überschütte, und er folglich auf gantz besondere Arten der Erkänntlichkeiten zu dencken, verbunden. Er gestehet dadurch daß er saget, sie seyn über ihn, freywillig, wie sie noch immer fort währen, und er sie also als eine unabgetragene Schuld auff sich habe, und ist begierig sich derselben zu entschütten, weiß aber nicht wie er fertig werden und wie er die Sache anstellen solle. Er siehet, daß sich die Wohlthaten täglich häuffen, und folglich die

Schuld

Schuld immer grösser werde, er aber dabey ohne Hoffnung sey solche zu vergelten. A. Z. ich hoffe ihr werdet die Absicht allbereit erkennen, warum ich gegenwärtige heilige Andachts-Ubung, mit diesen Davidischen Worten anfange. Ich befinde mich in meiner Seelen überzeuget, daß die Einwohner dieses guten Ortes, nun und nimmermehr dem HErrn gnugsam dancken, und die Wohlthaten, so er seit einigen Jahren her an ihnen erwiesen, nur einiger maßen vergelten werden können: Daher wir uns billig allezeit, als grosse Schuldner unsers GOttes anzusehen, und zu fragen Ursache haben: **Wie sollen wir vergelten dem HErrn alle seine Wohlthaten die er an uns thut?** Gegenwärtiger Tag, so zu Begehung des gewöhnlichen Berg-Festes ausgesetzt ist, errinnert uns gleichfalls ins besondere, der Wohlthaten, die GOtt unserm Orte, als einer Berg-Stadt wiederfahren lassen. Wohlan Geliebteste! Diese müssen wir, so wenig als die andern göttlichen Wohlthaten, mit unerkänntlichen Hertzen annehmen. Es soll daher in gegenwärtiger Früh-Stunde unsere Andacht dahin gerichtet seyn, daß wir uns mit David bekümern, wie, und auff was Art und Weise, solches geschehen solle? Wir wollen uns entschliessen dem Höchsten seine Gelübde auch anietzo in diesem Gottes-Hause zu bezahlen, für alle seinen Volck. Der zu dieser Andacht ausgesetzte Text, soll uns hierinnen unserer Schuldigkeit eingedenck zu seyn, Anlaß geben. Zu dessen Betrachtung wir uns im Nahmen GOttes wenden, zuförderst aber des Heiligen Geistes Beystand dazu erbitten wollen, in einem A. V. U.

Textus.

5. Buch Mose VIII, 11---14.

v. 11. **So hüte dich nun, daß du des HErrn deines GOttes nicht vergessest, damit, daß du seine Gebote, und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute**

gebiete, nicht haltest, v. 12. Daß wenn du nun gessen hast und satt bist, und schöne Häuser erbauest, und darinnen wohnest. v. 13. Und deine Rinder und Schaafe, und Silber und Gold, and alles was du hast, sich mehret. v. 14. Daß denn dein Hertz sich nicht erhebe, und vergessest des HErrn deines GOttes, der dich aus Egypten-Land geführet hat aus dem Dienst-Hause.

JE mehr es leichtsinnige Gemüther in der Welt giebt, die in Annehmung derer Wohlthaten zwar begierig gnug, aber in Erweisung des schuldigen Dancks höchst vergeßlich sind; desto weniger haben dieselben iemals einen guten Nahmen bey Ehr- und Tugend-liebenden Menschen erlangen, am allerwenigsten sich von GOtt einer beständigen Glückseeligkeit getrösten können. Drum spricht auch Sirach von ihnen Cap. XII, 3. Denen bösen Buben, die nicht dancken für die Wohlthat, wirds nicht wohl ergehen. Ein Mensch zeucht die Hand ab, wenn er siehet, daß das Gute so er andern erwiesen, nicht mit gehöriger Erkänntlichkeit angenommen wird: Und GOtt selbst hört, in einem undanckbaren Lande, vielmals auff, seine Güte mit neuen Zeugnissen darzuthun. Israel kan mit Recht unter diese gezehlet werden. Es schiene, als hätten sie den Undanck in Egypten meisterlich gelernet, und ihn unter denen von den Egyptern entlehnten güldenen und silbernen Gefässen, iedoch ohne GOttes Willen und Befehl, mit sich genommen. Denn wie die Egypter nach Josephs Todt vergassen, was ihrem Lande vor vieles Gute durch die Elter-Väter derer Israeliten erwiesen worden; so dachten auch die Israeliten noch kaum den andern Tag dran, wie sich Gott am vergangenen herrlich unter ihnen erzeiget, und sie mit seiner Güte erfreuet hatte. Mose schalt daher ihren Unglauben und ihres Hertzens Härtig-

tigkeit, offt mit unglaublich harten Worten. Er nennet sie ein toll und thörichtes Volck; und lässet keine Gelegenheit vorbey, sie ihrer Schuldigkeit gegen GOtt zu errinnern: damit, wenn, nach Mose Todt, seine schweere Zunge ihnen nicht mehr schweere Flüche vorsprechen könnte, doch wenigstens ihr Gedächtniß ihnen ein Zuchtmeister seyn möchte, der sie auf Mosis ehemalige Reden leitete. Dieses that er nun auch in unsern Textes-Worten, nachdem Israel die beschwerliche viertzigjährige Wallfahrt nun geendet, und an den Jordan gekommen war. Wiewohl dennoch die nachfolgenden Zeiten erwiesen, es habe diese Ermahnung wenig gefruchtet, und das Wasser des Jordans, gleichsam bey derer Israeliten Durchgang durch denselben, alle Mosaischen Ermahnungen mit hinweg gespühlet, so, wie der hinter ihnen geschehene Zusammen-Fall des Jordans, alle vorigen Wohlthaten bedecket, und aus den Augen derer Israeliten hinweg gerissen. A. Z. Die Israeliten zu denen Mose unsere Textes Worte redete, sind gestorben, und ihrer Väter Leiber, um ihres Ungehorsams und Undancks willen, vor vielen hundert Jahren in der Wüsten verfallen. Ihre Laster aber grünen noch heute zu Tage, und tragen nicht nur unter ihren verstockten Nachkommen Höllen-würdige Früchte; sondern es scheinet, als wenn derer Juden Zerstreuung durch die gantze Welt, auch den Saamen des Jüdischen Undancks, unter die Christlichen Völcker mit fortgepflantzet hätte. Damit nun nicht auch unter uns eine solche bittere Wurtzel auffwachse, und bey denen bißherigen Wohlthaten so GOtt unserm Orte erwiesen, viele durch dieselbige verunreiniget werden, so will ich anietzo aus unserm abgelesenen Text Eurer Liebe vorhalten:

Eine wohlgemeinte Ermahnung an eine abgebrannte Berg-Stadt, bey ihrem Berg-Feste, die göttlichen Wohlthaten nicht mit Undanck von sich zu stossen.

Wir wollen dabey beherzigen:

I. Die Wohlthaten, so sie nicht mit Undanck von sich stossen,

II. Den Undanck den sie vermeiden solle.

Abhandlung des Textes.

SO soll denn nunmehro im Nahmen, und unter geseegneten Beystand der allerheiligsten Dreyeinigkeit, unsere, GOtt gebe zu seinen Ehren, und unser aller Erbauung gereichende Andacht dahin gerichtet seyn, daß wir in der Furcht des HErrn mit einander betrachten wollen: **Eine wohlgemeinte Ermahnung, an eine abgebrannte Berg-Stadt bey ihrem Berg-Feste, die Wohlthaten GOttes nicht mit Undanck von sich zu stossen**, wir wollen Part. I. mit einander betrachten: **Die Wohlthaten, die sie nicht mit Undanck von sich stossen soll.**

Pars I. beneficia non rejicienda.

1. sufficiens victus.

Diese sind nun nach Anleitung unsers Textes 1. eine **zulängliche Nahrung und Auskommen.** Diese zeigen das essen und **satt werden** in unserm Texte an v. 12. **daß wenn du nun gessen hast und satt bist.** Die gütige Vorsorge, des allerbarmenden GOttes, so als eine treue und sorgfältige Mutter, alles, vom gröstem biß zum kleinsten, in ihrem Hause zu erhalten bemühet ist, hat auch uns, in der Nahrung und Auskommen, viel Proben eines recht milden Seegens, biß anhero sehen lassen; so daß wir allenthalben in unserer Stadt, die geseegneten Fußtapffen unsers GOttes, sonderlich auch bey unserer hiesigen Nahrung und Gewerbe, gar deutlich verspühren können: und daher Ursache finden, mit David auszuruffen, Ps. CIV, 24. HErr wie sind deine Wercke so groß und viel? Du hast sie alle weißlich geordnet, und die Erde (die gantze Stadt) ist voll deiner Güter. Hätte man bey dem Anfang dieses, oder eines der letztern vier Jahre, nach Art jenes, den Achan auslosenden, Josua, ein Geschlecht

schlecht nach den andern, und einen Hauswirth nach den andern herfür bringen, und sonderlich unter denen armen Handwercks-Leuten, Berg-Leuten, und Tagelöhnern, das Looß über sie werffen sollen, daß einer oder der andere möchte anzeigen den Vorrath, von welchen er vor sich und die Seinigen Nahrung und Kleider zu schaffen gedencke; so würde es denen meisten nicht nur schwer, sondern gantz und gar unmöglich gefallen seyn. Nun aber, befindet sich ein jeder unter denenselben verbunden, seinem GOtt zu dancken, der ihm biß auff den heutigen Tag, Brodt zu essen, und Kleider anzuziehen gegeben, und ihm täglich erwiesen sein Heil, die er nicht alle zehlen kan, so daß er mit überzeugter Seelen mit Jacob sprechen muß, Genes. XXXIII, 11. GOtt hat mirs bescheeret, und ich habe, (durch seinen Seegen) gnug gehabt. Wer weiß nicht, daß auch wir, in unserm armen Gebirge, und sonderlich auch hiesiger Stadt, zu GOttes Lob und Ehren bekennen müssen, daß wie der Ps. LXXII. v. 16. rühmet, auff Erden, oben auff den Bergen, das Geträide dicke gestanden, und seine Frucht gewebet wie Libanon, und es um unsere Stadt gegrünet, wie Graß auff Erden. GOtt hat uns fruchtbare, und wohlfeile Zeiten gegeben. Der Arme hat seinen Hunger sättigen, der Krancke sich erqvicken können, und auch der sonst verlassene Wäise, dennoch nicht verlassen nach Brodt gehen dürffen. Es hat noch immer, GOtt sey Lob! ein jeder Haußwirth durch GOttes Seegen von seinem wenigen Vorrath so viel übrig behalten, daß er dem Hungerigen sein Brodt brechen, die so im Elend gewesen, ins Hauß führen, und manchen Nackenden, den er gesehen kleiden, und zu Bedeckung seiner Blöse etwas zuwerffen können. Und ich gebe euch, meine Wertheſten, selbst zu eurer eigenen Uberlegung: Ob nicht in Ansehung der Göttlichen Wohlthat, einer zulänglichen Nahrung und Auskommens, auch dieses als eine derer unerkannten Wohlthaten GOttes an unsern Orte mit anzusehen ist, daß, da man seit verschiedenen Jahren her, fast keine grössere Sorge gehabt, als um den überall einreissenden Holtz-Mangel in unserm Gebirge, dennoch die milde Hand

unsers GOttes, nicht nur zu Aufferbauung so vieler abgebrannten Wohnungen, sondern auch zu dem viel Holtz bedürffenden Berg-Bau, und unserer täglichen Nothdurfft in unsern Wohnungen, solchen Vorrath gegeben, der nicht nur zu denen angeführten Bedürffnissen zulänglich, sondern auch hin und wieder so reichlich gewesen, daß der gegenwärtige Winter solchen kaum auffzehren wird. Wer solte nun wohl, in Betrachtung alles dessen, nicht mit Danck-begierigen Munde ausruffen? Sir. L, 24. Nun dancket alle GOtt, der grosse Dinge thut, an uns und allen Enden, der uns von Mutterleibe an lebendig erhält, und thut uns alles Guts! Wie sich nun unser gütiger Vater im Himmel, hierinnen nicht unbezeiget gelassen; so haben wir auch in andern Stücken zur Gnüge erfahren, er sey barmhertzig, gnädig, und von grosser Güte und Treue. Denn so haben wir auch als eine göttliche Wohlthat, so er dieser abgebrannten Berg-Stadt erwiesen, billig anzusehen,

2. ædificatio & inhabitatio ædium.

2. **Die Erbauung und Bewohnung schöner Häuser.** Dieser gedencket unser Text gleichfalls v. 12. **und schöne Häuser erbauest und drinnen wohnest.** Gewiß A. Z. dieses ist eine nie gnug zu bewundernde Wohlthat des grossen GOttes für unsern Ort. Die Haut schaudert mir noch, wenn ich an den greulichen und erbärmlichen Anblick in unserer Stadt, nach dem unglücklichen Brand, gedencke: Da man von denen benachbarten hohen Bergen, in die zerlückten Brand-Mauern und rauchenden Aschen-Hauffen, nicht ohne Grausen und Entsetzen, wie in die Gegend des verwüsteten und rauchenden Sodoms und Gomorrha sehen konnte. Gewiß, der Anblick war vermögend, mir und andern den Seuffzer Amos VII, 5. auszupressen: Ach HErr HErr, wer will Annenberg wieder auffhelffen? denn er ist ja geringe. Ja die meisten, so wohl von denen hiesigen Einwohnern, als Frembden, geriethen dabey auff die Gedancken, das wäre die Zeit, da uns der Fluch treffen sollte, welchen GOtt Amos V, 3. dem sündigen Israel drohete: Die Stadt da tausend ausgehen, soll nur hundert übrig behalten, und da hundert ausgehen, soll nur zehen übrig behal-

behalten im Hause Israel. Da schien es sonderlich auch um den Berg-Bau gethan zu seyn: weil wegen der verarmten Einwohner die Bau-Lustigkeit unter denen Gewercken dahin, und die armen Berg-Leute hin und her zerstreuet, schienen, um ihren Bissen Brods auff andere Weise zu gewinnen. Alleine wie die Hand GOttes, so gut über den Nehemia war, dazu die Worte des Königes die er ihm gesagt hatte, die Einwohner des verbrannten und verheerten Jerusalems ermunterte, daß sie sich unter einander selbst zuredeten, Nehem. II, 18. So lasset uns auff seyn und bauen; und ihre Hände gestärcket wurden zum Guten: So waren auch diese beyden Stücke denen Einwohnern hiesiger Berg-Stadt eine kräfftige Ermunterung, gleichsam um die Wette, den Bau ihrer abgebrannten Wohnungen anzufangen. War gleich die Kleinmüthigkeit bey vielen so groß, daß wenn etwan einer von denen Aermern, sich an sein Brand-Stellgen machte, und den Schutt zu räumen anfieng, sie wohl eben die Gedancken davon hegeten, welche der Juden Feind, der wiederwärtige Sanneballat, bey der Juden Bau, Nehem. IV, 2. von sich vernehmen ließ: Was machen die Ohnmächtigen? wird man sie so lassen? werden sie es an einem Tage vollenden? werden sie die Steine lebendig machen, die Staub-Hauffen und verbrannt sind? alleine unser Berg, unser Annenberg, schien ein fruchtbarer Berg zu seyn, ein Berg GOttes, ein groß und fruchtbar Gebirge, auf welchen GOtt Lust hat zu wohnen, und der HErr, daselbst zu bleiben immerdar: indem die Häuser durch GOttes Seegen so schnell aufgeführet wurden, daß sie gleichsam aus der Erden zu wachsen schienen. Ja eben dieser gütige Seegens-GOtt, verstattete auch denen hiesigen Einwohnern, daß sie in Ruhe und Friede ihre Wohnungen beziehen konnten, ohne daß sie der Fluch traff, welchen GOtt 5. B. Mose XXVIII, 30. ausspricht: Ein Haus wirst du bauen, aber du wirst nicht drinnen wohnen. Wie es nun in diesem Stücke über der Erden gieng, so verschaffte GOttes Hand solches auch unter der Erden. Denn es ist ja, seit dem diese Stadt in das gemeldete grosse Unglück

verfal-

verfallen, mancher neuer Bau unter der Erden angefangen worden, dazu GOtt nicht nur baulustige Gewercken bescheeret, sondern auch etliche von denen neuen Wercken ietzt in der schönsten Hoffnung stehn, ihre Gewercken mit baldiger Ausbeute zu erfreuen: daher wir noch als eine Wohlthat, die GOtt unserer abgebrannten Berg-Stadt erwiesen, anietzo zu betrachten haben, **den anwachsenden Berg-Bau, und daraus geschenckten Berg-Seegen.** Diesen verknüpffet Mose in unserm Texte mit dem Wachsthum des übrigen Vermögens v. 13. und deine Rinder und Schaafe, **und dein Silber und Gold sich mehret.** Daß er aber, mit der Benennung des Silbers und Goldes, sein Absehen zugleich auf den Berg-Bau richte, erhellet nicht undeutlich aus dem vor unsern Text vorhergehenden v. 9. da er ihr Land nennet ein Land da man Ertz aus den Bergen hauet, oder da das Bergwerck im Flor ist. Der Berg-Bau hat hiesiger guten Stadt, ihren Anfang, Auffnahme und höchsten Flor gebracht, und sie in und ausser denen Sächsischen Landen berühmt gemacht. Denn sie war ein schönes Zweiglein, dessen sich nicht nur das gantze Land, wegen der erhaltenen reichen Ausbeute freuete, sondern auch Frembde des Seegens theilhafftig wurden, welchen GOttes Hand unter der Erden bereitet hatte. Alleine der darauff erfolgende starcke Verfall der hiesigen Berg-Wercke, und Abnahme derer fündigen Zechen, brachte sie auch in Verachtung: So daß wir biß anhero wie vor nichts geachtet und gerechnet worden sind. Denn wo nur ein Bergmañ aus hiesiger Refier hinkam, da war sein Anblick verhaßt, und bey nahe zuwieder. Erlaubet mir aber werthgeschätzten Freunde, daß ich anietzo sage, es habe bißhero ein Jahr oder etliche durch GOttes Gnade das Ansehen gewonnen, als wenn der HErr auch diese Schmach von uns hinweg nehmen, und unsern Annenberg, aufs neue zu einen Grisim machen wolle, auf welchen der Seegen gesprochen wird. 5. B. Mose XI, 29. Denn da ich ietzo vor zwey Jahren zum ersten mahl, durch GOttes Gnade, an dem ordentlichen Berg Feste euch das Wort des HErrn zu verkün-

3. reditus ex metallifodinis.

di-

digen Gelegenheit hatte, so konnte ich euch melden, wie die damahlige Jahres Einnahme, aus denen hiesigen Berg-Gebäuden, sich auff 14000. Thl. belauffen: jetzo aber habe ich das Vergnügen, euch bekannt zu machen, wie seit diesen zwey Jahren, sich allbereit die letzte Jahres Einnahme auff achtzehen tausend, dreyhundert und 68. Thl. belauffe: nahmentlich siebenzehn tausend, vier hundert und acht und achtzig Thaler, an Silber und Kobalden, und achthundert und achtzig Thaler an Zinn: Es ist sonderlich das letzte Qvartal Luciä, GOtt sey Danck, so glücklich gewesen, daß vier Zechen, sich in demselben mit Ausbeut ergiebig erwiesen, welches Vergnügen unsere Stadt in sehr vielen Jahren nicht geniessen können. Wer weiß also, ob nicht bey so gut anscheinender Bergmännischen Hoffnung, ietzo die Zeit sey, (der HErr gebe doch daß es geschehe!) in welcher unser GOtt neue Gedancken des Friedens über uns heget, und nach Jes. XXV, 8. aufheben wird die Schmach seines Volckes in allen Landen. Denn da er, durch solche freundliche Seegens-Blicke, sein Antlitz wieder zu uns wendet, so können wir ja wohl mit Recht davon sagen: was Jesaias in dem angeführten Orte v. 9. 10. spricht: Siehe das ist unser GOtt, auff den wir harren, (auff dessen Berg-Seegen wir lange gehoffet,) und er wird uns helffen: Das ist der HErr auff den wir harren, daß wir uns freuen und frölich seyn in seinem Heil; denn die Hand des HErrn ruhet auff diesem Berge. Ja wir erkennen dieselbe allbereit als eine gute Hand unsers GOttes, die nach Vaters Art und Treue uns wieder so gnädig ist. Ich will euch A. Z. ein unfehlbares Mittel sagen, wie wir unsern Wunsch und Hoffnung gantz gewiß erfüllet sehen werden. Tobias giebt solches seinem Sohn an die Hand, aus treumeinenden väterlichen Hertzen Cap. IV, 22. Wir werden viel Gutes, (reichen Berg-Seegen) haben, wenn wir GOtt fürchten, die Sünde meiden, und Gutes thun. Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich. Seine Hand ist auch noch nicht verkürtzet uns wiederum zu helffen. Da nun also GOtt über und unter der Erden, uns so deutliche Merckmahle seiner Güte erwiesen hat; so ist billig unsere

Schuldigkeit, dahin zu trachten, daß wir auch solche mit danckbaren Hertzen annehmen; das werden wir P. II. bey unserer Andacht noch zu erwägen haben, als in welchen wir betrachten wollen: **Den Undanck den wir vermeiden sollen.** Unser Text giebt uns verschiedene Arten des Undancks an die Hand, die wir hiebey zu vermeiden haben. Und zwar 1. **die GOttes Vergessenheit.** Mose gedencket deren v. 11 **So hüte dich nun, daß du des HErrn deines GOttes nicht vergessest** ꝛc. und v. 14. **und vergessest des HErrn deines GOttes.** Es wird durch die GOttes Vergessenheit nichts anders verstanden, als wenn der Mensch GOtt nicht für den Ursprung alles Guten und aller Wohlthat ansiehet, die er in seinem Leben auf die eine oder andere Weise genossen hat. Man hält das billig vor die heßlichste Art des Undancks, wenn einer die Hand, so ihm Gutes thut, ungeberdig von sich schläget: und doch muß GOtt solches von seinen undanckbaren Kindern mehr als zu offt erfahren. Was Mose im 5. Buch am XXXII, 18. denen Israeliten vorrücket: Deinen Felß der dich gezeuget hat, hast du aus der Acht gelassen, und hast vergessen GOttes der dich gemacht hat: Das ist noch heute zu Tage, vieler Christen ihre gantz gewöhnliche Sünde. Sie verschlingen und waschen ihr Maul, und dencken doch immer dabey, sie haben kein Ubels gethan. Dergleichen Leute können GOtt nicht anders als zuwieder seyn; denn die Ehre die GOtt gebühret rauben sie ihm, durch die Unterlassung einer erkänntlichen Danckbarkeit. Deswegen heisset sie GOtt, in seinem Worte, ausdrücklich, Abgöttische. Habac. I, 16. saget er: Sie opffern ihrem Netze, und räuchern ihrem Garn, weil durch dieselbigen ihr Theil so fett, und ihre Speise so völlig worden ist. Je mehr sie der HErr mit Seegen erfüllet, desto weniger sehen sie auf seine reiche milde Hand, die er auffthut, und sättiget alles was lebet, mit Wohlgefallen. Das ist Christen, das ist auch unserer Christlichen Berg-Stadt, höchst unanständig. Denn es haben die klugen Heyden selbst von dergleichen Leuten, keine andere als übele Gedancken, auch nach dem bloßen Natur-Lichte, hegen

Pars II. modus ingratitudinis fugiendus.

1. oblivio Dei.

können. In Theognidis weisen Sprüchen, wird der vor einen Thoren und Narren gescholten, der durch das zugeworffene Gute sich verderben lässet, und nicht seines Wohlthäters gebührend gedencket. Zu dieser schändlichen und zu vermeidenden GOttes Vergessenheit gehöret auch, **der schnöde Undanck gegen das Göttliche Wort.** Dieses geschiehet, wenn die Menschen in Anhörung des Göttlichen Wortes kaltsinnig, in Ausübung dessen saumseelig, und in Gehorsam faul und träge werden: dadurch verachten sie GOtt; aber auch zugleich die Mittel des Heils und ihrer Seeligkeit: und glauben doch wohl nicht, daß sie sich damit selbst den grössesten Schaden zufügen. Denn auff solche Weise werden sie immer ärger. Ihr Gemüthe lasterhafftiger, und das Hertz zum Bösen geneigter. Die Krafft des Göttlichen Wortes, äussert sich, bey rechtmäsigen Gebrauch desselben, darinnen, daß die Menschen von dem Laster-Wege abgezogen, und GOtt immer mehr zugeführet werden. Sie wandeln auff dem Wege des Lebens; und da überschüttet sie GOtt an Seel und Leib mit vielen Guten. Der Seegen mehret sich, mit der Willigkeit GOtt zu dienen, und nach seinem Worte zu leben. Jene aber die ihren schnöden Undanck gegen GOttes Wort erweisen, sind die bösen und verführischen Menschen, mit welchen es immer ärger wird. Ihr Gemüthe verwildert, und siehet die göttlichen Wohlthaten nicht mehr an als Seile der Liebe, in welchen sie die erbarmende Gnade ihres himmlischen Vaters gehen lässet: ja sie mercken endlich gar nicht mehr, wie ihnen GOtt hilfft, ob er sie gleich bey ihrem rechten Arm nimmt, und sie leitet. Daher gerathen sie in grossen Verfall ihres Christenthums. Denn wie sie nicht geachtet haben, daß sie GOtt erkenneten, hat sie GOtt auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun das nicht taug, voll alles Ungerechten, Hurerey, Schalckheit, Geitzes, Boßheit, und wie Paullus Rom. 1, 29. 30. die Wege des Verderbens, auff welche solche unerkenntliche GOttes Verächter gerathen, mit mehrern beschreibet. Solten nun aber, diese beyden Arten der GOttes Vergessenheit, sonderlich auch für eine

Berg-Stadt sich schicken? Ach bedencket nur, bey dem Berg-Bau kömt es ja lediglich auf GOttes Seegen an. Arbeit, Mühe und Kunst, menschlicher Witz und Klugheit, sind hier, was auszurichten, nicht vermögend, wo GOtt nicht sein gnädiges Ja und Amen dazu spricht: Wie sollte es also wohl müglich seyn, wenn wir nur noch vernünfftige, ich will nicht einmahl sagen Christliche, Uberlegung haben, sich hierinnen, ohne die grösseste Sünde zu begehen, gegen GOtt so undanckbar zu erweisen, daß wir seiner vergessen, und nicht ihm alleine den bißherigen guten Anfang zum neuen Berg-Seegen zuschreiben wolten? Die andere Art des Undancks gegen GOtt, für welche wir uns hüten, und damit nicht die Göttlichen Wohlthaten von uns stossen sollen, ist **die Verachtung und Unterlassung der Göttlichen Gebote** Diese ist nichts anders, als eine verfluchte Tochter einer unseeligen Mutter, nehmlich der GOttes Vergessenheit: Aber auch ein unfehlbarer Grund-Stein zum Unglück und Unseegen, für ein gemeines Wesen. Haben doch Heyden schon erkannt, daß GOtt fürchten, niemand beleidigen, und einem jeden das seine geben, die Grund-Regeln seyn einer glücklichen Republic. Sollte denn GOttes Finger, der solches in dieser Leute Hertzen geschrieben, nicht auch so viel Krafft und Nachdruck in dem Hertzen dererjenigen haben, die ihren Nahmen von Christo führen? Ach gewiß, diese werden bald überzeuget werden, dieses, als eine unumstößliche Wahrheit, anzunehmen, wenn sie die zehen Worte auff den zwey steinernen Taffeln, auch nur mit flüchtigen Augen überlesen. Denn da finden sie GOtt und den Nechsten, gleichsam durch ein unauflößliches Band, verknüpffet; wie sie jenem mit aller nur ersinnlichen Ehrerbietigkeit und Liebe, diesem hingegen, mit eben solcher zärtlichen und Liebes-vollen Neigung, zugethan seyn sollen, als sich selbst. Der Prophet Micha, hält solches, als eine dem Menschen, zu seinem besten und Beförderung seiner Wohlfahrt, bekannt gemachte Sache, ausdrücklich für, Cap. VI, 8. Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist, und was der HErr dein GOtt von dir fordert; Nehmlich GOttes Wort halten, und Liebe üben

2. præceptorum Dei neglectus,

und

und demüthig seyn für deinen GOtt. Werden diese zwey Gebote nicht inacht genommen, so unterbricht eine Berg-Stadt ihr eigenes Wachsthum im Berg Bau, und hindert GOtt daß er ihr seinen Seegen nicht zuwenden kan. Denn ohne GOtt, und Gottesfurcht werden Gewercken und Berg Leute nichts Gutes ausrichten. Hingegen, **fromme Gewercken und Christliche Berg-Leut, geben gute Hoffnung zu baldiger Ausbeut.** Denn Sirach spricht Cap. 1, 20. GOtt fürchten, ist die Weißheit die reich machet, und bringet alles Gutes (auch den Berg Seegen) mit sich. Drum muß dieses Gebot mit Ernst vor allen Dingen gehalten werden. Diesem aber auch, mit gleichem Eiffer, die Beobachtung des andern, niemand zu beleidigen, und einem ieden das seine zu geben, an die Seite gesetzet werden. Denn, wenn die so mit dem Berg-Bau auf einigerley Weise, durch arbeiten, oder fürstehen zu thun haben, nicht treulich und redlich mit demjenigen umgehen wolten; was ihnen GOtt zum Nutzen und besten der Gewerckschafft giebt, in ihren eigenen Nutzen unzuläßlicher Weise verwenden; so würden sie GOtt damit Anlaß geben, seinen Seegen wieder hinweg zu nehmen, und dem Berg-Bau zu entziehen. Wenn hingegen auch die Gewercken dieses Gebotes GOttes nicht eingedenck seyn wolten, sondern denen armen Berg-Leuten ihren gebührenden, und mit grössester Lebens-Gefahr verdienten Lohn, zu Wasser machen, diese Armen um Geld, und die Dürfftigen um ein paar Schuhe unter sich bringen, Spreu für Korn verkauffen, den Epha ringern, den Seckel steigern, und die Waage fälschen wolten, wie etwan Amos VIII, 5. 6. über dergleichen ungewissenhaffte Leute geklaget wird: so würden sie dadurch läßige Hände, und untreue Arbeiter machen, folglich aber selbst in der Schuld seyn, wenn der Seegen GOttes hinweg gestossen wird. Denn das Schreyen und Ruffen dieser armen Arbeiter, über ihren vorbehaltenen, abgebrochenen und abgewässerten Lohn, muß für die Ohren des HErrn Zebaoth kommen, dessen gerechte Augen, solcher Ungerechtigkeit nicht zusehen, noch vielweniger denen, die sie üben, seinen Seegen länger

3. cordis elatio.

gestatten können. Weiter haben wir 3. als eine Art des Undancks anzusehen, die wir sorgfältig vermeiden, und den Seegen GOttes nicht damit von uns stossen sollen: **Eine hochmüthige und ungebührliche Erhebung des Hertzens.** Deren gedencket Mose in unserm Texte v. 14. **Daß dein Hertz sich nicht erhebe.** Je mehr GOtt dem Menschen Gutes thut, desto mehr sollte sich der Mensch billig für ihm demüthigen, und sich der Wohlthaten seines GOttes selbst unwürdig achten. Denn, damit würde GOttes Güte bewogen werden, ihm nicht nur die bißherigen zu lassen, sondern auch noch mehrere, mit milder Hand, zuzuwerffen. Aber das verkehrte und verderbte Wesen des menschlichen Hertzens kan sich hierinnen so wenig als in andern Dingen bergen. Eines Heydnischen Theognidis weise Sprüche, lassen uns schon diese Worte lesen: Es ist schweer sich in gebührenden Schrancken zu erhalten, so lange das Gute so einem gegönnet wird, noch fürhanden ist. Und die Erfahrung bestärcket solches täglich. GOtt erhebt manchem aus dem Staub, und machet aus einem verarmten Innwohner eines Ortes, einen geseegneten Haus-Vater. An statt aber daß er mit Jacob erkennen sollte, er sey zu geringe aller Barmhertzigkeit und Treue, die GOtt an ihm thut; so bildet er sich ein, GOtt habe ihn vor andern würdig befunden, seine Wohlthaten ihm zuzuwenden. Gedencket nicht daß es lediglich ein Werck Göttlicher Güte sey, sondern hält es vor eine Frucht seiner Verdienste. GOtt klaget über solche Leute Hos. XIII, 5. 6. ich nahm mich deiner an, in der Wüsten, im dürren Lande: Aber weil sie geweidet sind, daß sie satt worden sind, und gnug haben, erhebet sich ihr Hertz. Darum vergessen sie mein. Die Sache ist höchst ungereimt, und unbillig. Bedencke nur selbst wie es dich deuchten würde. Wenn du einem Bettler, der nicht einmahl so viel Lumpen mehr gehabt, daß er seine Blösse bedecken können, ein feines und noch brauchbares Kleid schencketest; der Mensch aber würde dadurch so hochmüthig, daß wenn du ihm begegnetest, zu der Zeit, da er solches Kleid an hat, er dich weder grüssen, noch als seinen Wohlthä-

ter

ter ansehen, sondern mit hoffärtigen Geberden bey dir vorbey rauschen wollte: würdest du dich darüber nicht höchstens entrüsten, und deine Hand von einem solchen Unbesonnenen abziehen, wenn du gleich sonst willens gewesen wärest, ihn noch mehr Gutes zu thun? Wie sollte nicht der grosse GOtt sich über dem Menschen die Made, und das Menschen Kind den Wurm entrüsten, wenn es durch die Zuwendung derer Göttlichen Wohlthaten, in seinem Hertzen sich erhebet? Wir sehen daher wie er deswegen drohet Ezech. XXIIX, 6. 7. Weil sich dein Hertz erhebet, als ein Hertz GOttes, darum siehe, ich will Frembde über dich schicken, die sollen deine grosse Ehre zu Schanden machen, und dich hinunter in die Gruben stossen. Denn GOtt erweiset sich allemahl als einen solchen, der die Gewaltigen vom Stuhl stösset, und erhebet die Niedrigen. Es haben ihn noch nie gefallen die Hoffärtigen, aber allezeit hat ihn gefallen derer Elenden und Demüthigen ihr Gebet. Endlich haben wir 4. noch als eine Art der Undanckbarkeit anzusehen, die wir sorgfältig vermeiden sollen, damit wir nicht die die göttlichen Wohlthaten von uns stossen, 4. beneficiorum vilipendium.

die Geringschätzung derer Wohlthaten. Diese folget aus den Worten Mosis, der v. 14. saget, sie sollten nicht vergessen GOttes, **der dich aus Egypten-Land geführet hat, aus dem Dienst-Hause.** Wodurch er sie zugleich derer herrlichen Wohlthaten GOttes errinnert, die sie lediglich ihm zu dancken haben. Sie selbst konnten sich nicht aus Egypten helffen; denn Pharao ließ sie nicht ziehen. Der Egypter Gewogenheit hatten sie diese Gutthat auch nicht zu dancken; denn diese hatten sie iñer zu desto härteren Diensten gezwungen, wenn nur des Ausgangs aus Egypten war gedacht worden. Sonderlich hatte sich der verstockte Sinn, des Beherrschers dieses Reichs, bey denen göttlichen Wunderwercken die Mose verrichtete, dermassen hartnäckigt erwiesen, daß keine Hoffnung zu einer frey- und gutwilligen Auslassung im geringsten übrig war. Folglich war es lediglich ein Werck GOttes, der sie mit starcker Hand und mächtigen Arm ausgeführet hatte; auff Seiten derer Israeliten aber, eine desto

wichtigere u. herrlichere Wohlthat, weil das Land ihrer ehemals freyen Wohnung, sie ietzt zu Sclaven und dienstbaren Knechten gemachet hatte, und sie, ihrer Vorfahren freye Kost, mit sauerer Arbeit überflüssig bezahlen musten. Drum erriñert er sie dessen, damit sie doch wenigstens in Ansehung dieser, billig hoch zu achtenden, Wohlthat, sich danckbar erweisen möchten; indem ja Freyheit und Leben, insgemein gleich wichtig und hoch geachtet werden, und folglich eines so wenig als das andere gering zu schätzen. Es ist eine ungemein böse, und doch durch die tägliche Erfahrung kläglich bestärckte Sache, daß die Wohlthaten, ehe man sie erlangt, vor höchst wichtig angesehen werden, und hingegen wenn man sie erhalten hat, offt manchen kaum Danckens werth vorkommen. Mancher armer Mensch sehnet sich nur nach leidlichen Auskommen: die Güte GOttes aber giebt ihm solches reichlicher, als der Mensch jemals zu bitten sich unterstanden. Wie offt gehet manches sein hertzlicher Wunsch dahin, GOtt möchte ihm nur so viel schencken, daß er etwan täglich einen Trunck Bier zu seiner Erquickung bezahlen könne; GOtt aber setzet ihn wohl in einen solchen Zustand, daß er auch zu seinem Labsal einen Trunck Weins haben kan: Und doch scheinet ihn in kurtzen sein Zustand so beschaffen zu seyn, daß er kaum weiß ob er GOtt dafür zu dancken Ursache habe. Dieses zeuget allerdings von einer höchst straffbaren und recht schändlichen Undanckbarkeit. Ach meine Geliebtesten, sind nicht vielleicht auch unter uns dergleichen Leute, die durch ebenmäßigen schnöden Undanck die göttlichen Wohlthaten von sich stossen? Ihr errinnert euch vielleicht noch wohl der Zeit, da wir in unserer abgebrannten Berg-Stadt recht ernstlich gewünschet haben, wenn uns nur GOtt ichtens eine Wohnung, und nur ein wenig Berg-Seegen wieder schencken wollte, wir wollten ihm vom Hertzen dafür dancken. Das erste hat GOtt allbereit ihrer vielen gegeben, besser als wir dencken und hoffen kön̄en; zu dem letztern hat er auch einen gar feinen Anfang gemacht: sind ihrer denn aber viele die solches mit Danck annehmen? Wie sehr lästert und schmähet nicht mancher auff den lieben Berg-Bau, und ist mit dem

nicht

nicht zufrieden was GOtt bißher gegeben hat. Durch dergleichen Undanck aber wird G. Z. nichts anders ausgerichtet, als was GOtt denen Unerkäntlichen Hos. II, 8. 9. drohet: Sie will nicht wissen daß ichs sey, der ihr giebt Korn, Most, und Oele, und ihr viel Silber und Gold gegeben habe: darum will ichs wieder nehmen zu seiner Zeit, und ihr entwenden. Urtheilet ihr nun selbst A Z. ob ich euch nicht mit Recht an dem heutigen Berg-Feste fürgestellet habe: **Eine Ermahnung an eine abgebrannte Berg-Stadt, die Wohlthaten GOttes nicht mit Undanck von sich zu stossen,** und euch gezeiget I. **Die Wohlthaten, so sie nicht mit Undanck von sich stossen,** II. **Den Undanck, den sie sorgfältig vermeiden soll.**

Nutz-Anwendung.

Usus pædeuticus.

1. Nos ipsos probemus.

LAsset uns hiebey noch mit wenigen stille stehen, und 1. uns wohl prüffen, wie wir uns bißhero gegen die göttlichen Wohlthaten erwiesen haben. Daß wir dieselben bißher in grosser Menge genossen, kan gar nicht geläugnet werden: denn sie sind noch im frischen Gedächtniß, und stehen uns vor Augen. Ich will anietzo nicht weiter berühren, was uns, in Ansehung unserer hiesigen Nahrung und Gewerbes, vor Gutes aus der Hand unsers GOttes zugeworffen worden; sondern nur an dem heutigen Berg-Feste, auff den Berg-Bau, und sich darinnen erzeigenden Seegen kommen. Unser Gebirge ist geraume Jahre, nicht anders als eine Wüsteney, in Ansehung des Berg-Baues, gewesen: Indem es geschienen, als wenn nirgendswo auff einem Gebäude viel sonderliches zu thun gewesen, sondern nur iñer taube Berge und unnütze Qvarze die Gewercken matt, und den Bergmann verächtlich machen sollten: seit einiger Zeit aber hat GOtt erwiesen, wie er noch immer der alte GOtt sey, der die Tieffe eröffnen, und der Berge Gründe auffschliessen, auch aus seinem allda verborgenen Seegen und Vorrath, die Einwohner noch ietzo erfreuen könne: alleine wie haben wir uns gegen diese Wohlthat erwiesen? viele a) mit unzufriedenen und übel vergnügten Hertzen: denn der

meiste Theil ist allzubegerlich, in Erlangung des Berg-Seegens. Wo etwas hinein gewendet werden soll, da kan immer nicht wenig gnug angeleget werden, es wollen übel vergnügte Gewercken immer noch weniger geben: Hat aber GOtt irgendwo einen Seegen gezeiget, so hat ihnen immer nicht gnug können gegeben werden. Sie wollen GOtt selbst das Maaß der zu bescheerenden Anbrüche vorschreiben: und zwar ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überflüßiges Maaß, welches er ihnen, nach ihrem Verlangen, in ihren Schooß geben sollen: denn GOttes Maaß scheinet ihnen immer zu klein und zu geringfügig zu seyn. Gehets nun dabey nicht wie sie dencken und sich einbilden, so ist der Verleumbdung und Verlästerung derer, die mit dem Berg-Bau zu thun haben, kein Ende: da sie doch wohl bedencken sollten, wie es ja in ihren Mächten und Vermögen nicht stehe, hierinnen derer Gewercken Wunsch und Verlangen, nach ihrem Willen zu erfüllen, so lange es GOtt nicht gefället seinen Seegen reichlicher zu geben. Es kommen mir solche Leute nicht anders vor, als wie die auff den Ehe-Seegen recht erhitzte Rahel, Genes. 30. 1. da sie zu ihren Ehemann sprach: Schaffe mir Kinder, wo nicht, so sterbe ich: der aber der Ehemann gantz vernünfftig v. 2. antwortete: Bin ich denn GOtt, der dir deines Leibes Frucht nicht geben will? So sind diese auch: Schaffet uns Ausbeute, wo nicht, so können wir euch nicht vor redliche Leute halten. Alleine sie mögen auch eben diese Antwort nehmen die jene kriegete, und bey sich bedencken, daß man ja nicht das Kind mit dem gantzen Bade ausschütten, und um des einen oder des andern willen, so gleich die gantze Sache verlästern und zur Ungebühr verwerffen müsse. Andere nehmen b) die göttlichen Wolthaten an, mit übel gesiñeten Hertzen. Sie verlangen einen Berg-Seegen, und nehmen ihn, nicht deswegen, daß sie es zu ihres Leibes Nahrung und Nothdurfft nöthig hätten, nicht daß sie GOttes Ehre, und des Nechsten Nutz, damit zu befördern gedencken: sondern daß sie ihrer Wollust und Gemächlichkeit, um desto besser pflegen und warten können. Daher machen sie sich kein Bedencken, daß, was

sie

sie nicht auff rechtmäßige Art erlangen können, sie habhafft zu werden suchen, es sey wie es wolle Solche Leute finden ihr Urtheil Jac. V, 2. 3. Ihr seyd begierig; und erlanget damit nicht: ihr hasset und neidet; und gewinnet damit nichts: ihr streitet und krieget, ihr habt nicht; darum daß ihr nicht bittet: ihr bittet und krieget nicht; darum daß ihr übel bittet: nehmlich dahin daß ihrs mit euern Wollüsten verzehret. Ein ieder erforsche sich hierinnen und erfahre wie ers meyne, er sehe ob er auff bösen Wege sey, und bitte GOtt, daß er ihn leite auff richtigen Wegen. Lasset uns aber auch 2. dahin trachten, daß wir GOtt vor das was er uns bißher bescheeret von Hertzen dancken. Es gehöret ja dieses unter das tägliche Brodt: sey daher ein ieder dahin bemühet, daß er die vierdte Bitte völlig und unzerstümmelt bete, und nach Erklärung derselben GOtt bitte, daß er ihm wolle erkennen lassen, und mit Danckſagung empfangen, auch diese Art des täglichen Brods. Paullus saget 1. Tim. IV, 4. alle Creatur GOttes ist gut, und nichts verwerfflich, das mit Danckſagung empfangen wird. Zeiget also daß der GOtt schuldige Danck, bey allen Wohlthaten GOttes, unumgänglich nöthig sey. Und gewiß die Sache ist höchst billig. Wenn du nur einem Bettler einen Pfennig giebest, so verlangest du er soll sich dafür bedancken: Ist denn das Recht deines GOttes an dich etwan geringer, als das, so du an den Bettler hast? Gewiß, ich und du, sind in Ansehung GOttes nichts anders als Bettler, Wir kommen beständig für seine Thüre, und heischen das tägliche Brodt. Seine milde Hand wirfft uns auch solches zulänglich zu. Wie können wir ihn doch wohl mit guten Gewissen den Danck schuldig bleiben? Wir verdienen ja den Berg-Seegen, so wenig, als sonst etwas, so zum täglichen Brodt gehöret: folglich ist ja diese unverdiente Gabe noch wohl eines Dancks werth.

2. Deo gratias agamus.

3. Lasset uns dahin bemühet seyn, daß wir uns dieser und andern göttlichen Wohlthaten nicht selbst verlustig machen, welches geschiehet durch Gottesvergessenheit und Gottlosigkeit. Mose zeiget im 19. und 20. Vers des Capitels daraus unser Text genommen, was

3. ne nosmet ipsos privemus benef.

man

man sich damit zuwege bringe, wenn man GOttes vergesse, nemlich, solche Leute werden umkommen, sie werden sich selbst des Seegens und Gutens verlustig machen. Ein jeder trachte dahero dahin, sich hierinnen wohl fürzusehen, damit er nicht sich und seinen Nechsten der Wohlthat GOttes, des Berg-Seegens, verlustig mache. Gewercken und Berg-Leute beobachten hier ihre Pflicht. Sonderlich gehet anietzo ein Wort einer freundlichen Ermahnung an dich, geliebte Knappschafft. Euere Vorfahren sind immerzu, wegen ihres Eiffers in der Gottseligkeit, in guten Ruff gewesen. So daß wenn sich irgendwo eine Verfolgung des Glaubens erhoben, sie mit gantzen und festen Hertzen der wahren Lehre angehangen, und um ihres Gottesdienstes willen, lieber alles verlassen, als GOtt untreu werden wollen. Tretet doch in eurer Vor-Eltern Fußtapffen! befleißiget euch allewege einer wahren Gottseeligkeit und Frömmigkeit: Verrichtet euer Geber, so ihr bey dem Anfang euerer Arbeit zusammen haltet, mit heiliger Andacht, und hertzlicher Innbrunst: Uber euererArbeit lasset euer Hertz zu GOtt erhoben seyn, und ersuchet ihn um geseegneten und glücklichen Fortgang euerer Hände Werck, und um den mächtigen Engel-Schutz: Wenn ihr Schicht machet, so dancket dem HErrn, und lebet als fromme Christen. So wirds mit unserm Berg-Bau, durch GOttes Gnade, immer mehr und mehr ein gutes Ansehen kriegen, und wir jederzeit mit erfreueten Munde ausruffen können:

Glück auff! wer Bergwerck liebt, wer fährt und Schichte macht,
Schaut, wie GOtt das Gebirg zu unserm Nutz erreget,
Was seine Wunder-Hand in Fäll und Flötze leget
Wird jetzt zu unsrer Freud zu Tage ausgebracht.
Drum dancket dem HErren und bringet zu Hauff
Die Farren der Lippen, rufft freudig, Glück auff!

S. D. G. A.

Pon Ya 340, 1 qk
f

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-175923-p0031-5

. 103, 45.

I.

Ya 340

Eine

Wohlgemeinte Ermahnung

An

Eine abgebrannte Berg-Stadt,

Bey ihrem

Berg-Feste,

Die Wohlthaten GOttes nicht mit Undanck von sich zu stossen,

Wurde

An dem Fast-Nachts-Tage,

Des 1736. Jahres, den 14. Febr.

zu Annaberg,

Seinen anvertrauten Zuhörern vorgehalten,

und auff Begehren zum Druck übergeben,

Von

M. Johann Christian Gensel,

Berg-Prediger auff St. Annaberg.

Daselbst gedruckt bey August Valentin Friese.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-175923-p0033-6